

Hans Lellis

"ONKEL PAUL IST DER BESTE"

- U 75 -

PERSONEN:

SIMON SEEBACHER, Großbauer und Bürgermeister

EMERENZ, sein Weib

HANNI, deren Tochter

MICHEL, deren Sohn

Dienstleute auf dem Seebacherhof:

SEVERIN

LENA

BERTL

PAUL HINTERWIESER, ein reicher Erbonkel

KATHY, seine kanadische Braut

ORT DER HANDLUNG:

Gebirgsdorf

ZEIT:

Gegenwart

Rechts und links vom Zuschauer aus zu verstehen!

I. AKT

Freie Gegend. Links an der Seite ein schönes Bauernhaus, das von der Wohlhabenheit der Besitzer zeugt. Links und rechts von der Eingangstür zwei blumengeschmückte Fenster, darunter Hausbänke mit entsprechenden Geräten. Die rechte Seite der Bühne nehmen Wirtschaftsgebäude ein. Rechts vorn ein Tisch mit Stühlen. Neben dem Haus, mehr im Hintergrund, Laubbaum mit Rundbank, dahinter ein Zaun. Freundlicher Gebirgsdorfprospekt, weitere Dekoration je nach Regie. Es ist ein sonniger Morgen.

1. SZENE

SIMON:

(in mittleren Jahren, ländliche Bekleidung, kommt bei Aufziehen des Vorhanges von links vor dem Haus auf, geht nach rechts und ruft hinaus)

Severin! Severin!

SEVERIN:

(hinter der Bühne rufend)

Ja, ja, nur langsam! Ich komme ja schon!

SIMON:

(ungeduldig, lauter im Ton)

Mach' schon endlich einmal weiter, du langweiliger Patron!

SEVERIN:

(Altknecht, etwas jünger als der Bauer, mit viel Humor, in Arbeitskleidung rechts auf)

Ja, ja - da bin ich schon! Immer mit der Ruhe. Beim Schnellsein haben sich schon viele das G'nack gebrochen. Weißt, Bauer, ich bin heute noch nicht so recht am Damm. Der gestrige Wirtshausbesuch rumort noch in meinem rosa Körperchen herum.

SIMON:

(abwinkend, laut)

Ach was!

SEVERIN:

Vor allem das laute Schreien verträgt meine hochempfindliche Birne net.

(greift sich an die Stirn)

SIMON:

Dann laß halt das Saufen, wenn du es net verträgst. Hast du wo meine Alte gesehen?

SEVERIN:

Ja - die ist schon vor einer schönen Weile mit ihrem neuen Auto, deinem Geburtstagsgeschenk, im Rückwärtsgang aus der Garage ausserpurr, daß ich gemeint hab', sie nimmt auf der Vis-a-vis-Seiten den Stadel mit.

SIMON:

Marandjosef!

SEVERIN:

Dann hat sie einen scharfen Haken geschlagen, wie ein Has' hinter dem die Jagdhunde her sind und ist mit einem Caracho ins Dorf 'nunter gesaust!

SIMON:

Ja, muß denn die jetzt auch schon mit dem Auto zum Einkaufen fahren?

SEVERIN:

Da mußt du dein holdes Weib schon selber fragen. Seitdem die ihren Führerschein hat, leben wir alle da in der Gegend gefährlich. Ich überlege schon, ob ich deswegen net bei dir um eine Gefahrenzulage ansuchen soll.

SIMON:

Und sonst bist gesund?

SEVERIN:

Derweil schon. Das heißt, im Moment miaut ein höllischer Kater in meinem armen, hochgeistigen Hirnkastel.

(greift sich an die Stirn)

SIMON:

Ich sehe schon, ich werde mit dem Ochsenwirt reden müssen, daß er dir bei deinem schwachen Hirn net mehr

so viel einschenkt.

SEVERIN:

Ja, das könnte net schaden. Du als Bürgermeister kannst ihm das leicht verordnen. Vor allem, daß er einen besseren Wein ausschenkt. Die sieben Vierteln, die ich bei ihm getrunken haben, waren ja eines schlechter als das andere.

SIMON:

(erstaunt)

Sieben Vierteln? Ja, Mann, wenn der Wein so schlecht war, was saufst du denn nachher so viel?

SEVERIN:

Ich wollte nur wissen, wie weit der Wirt seine Frechheit treibt.

SIMON:

(lachend)

So, so! Ich möchte wirklich wissen, was du dir leichter abgewöhnen kannst, das Saufen oder die Weiber?

SEVERIN:

Das kommt ganz auf den Jahrgang an.

SIMON:

Nun - dann dürfte unsere Lena scheinbar gerade der richtige Jahrgang für dich sein.

SEVERIN:

Gehst net - die ist ja schon so etwas wie eine Spätlese, sozusagen die Vorstufe zum Eiswein.

SIMON:

So, so! Diese Eigenschaft dürfte dich aber heute Nacht bei deiner Heimkehr net abgehalten haben, auf einen Schluck Eiswein bei ihr einzukehren.

SEVERIN:

(sehr erstaunt)

Was? Wer? - Ich? Ich und bei der Lena - nein - also wie kommst du denn jetzt auf so etwas?

SIMON:

Wenn ich dir sag'. Brüllt nicht die Lena mitten in der Nacht aus ihrem Kammerfenster: "Hilfe, Hilfe - meine Unschuld ist in Gefahr!"

SEVERIN:

Ja gibt's denn das auch? Ich - nein - da kann ich mich höchstens in meinem Rausch in der Tür geirrt haben.

SIMON:

Wird wohl so gewesen sein. Denn wie ich dann mit einem Ochsenziemer in der Hand nachschauen gegangen bin, was da los ist, hat sie auf ihrer Kammer rausgerufen: "Der Severin, der elendige, wollte zu mir

ein, um mir meine Unschuld zu rauben!"

SEVERIN:

(beteuernd)

Nein, nein, wie gesagt, mein Orientierungssinn muß da auf das Äußerste gestört gewesen sein.

SIMON:

Nun ja, wie ich dich dann in deiner Kammer rumoren und singen gehört habe, habe ich mir so etwas Ähnliches gedacht. Aber jetzt laß uns von der Arbeit reden.

SEVERIN:

Oh Gott! - Das ist aber kein schönes Thema! Mein Rheuma in den Schultern plagt mich derzeit ganz gewaltig.

SIMON:

Das kommt davon, wenn man in jungen Jahren so ein liderliches Leben geführt hat.

SEVERIN:

Ja schon - aber doch net mit den Schultern!

SIMON:

Egal! Nein, du solltest dich wirklich mehr an die Arbeit halten, wo doch jetzt unser Wirtschaftler, der Martl, mit seinem gebrochenen Haxen im Spital liegt. Zum Glück hat uns ja der Michel zu seinem Schulfreund aus der Landwirtschaftschule als Ersatz geraten.

SEVERIN:

Ja, ich weiß. Die Hanni hat es ja schon in aller Früh eilig gehabt, diesen Burschen mit dem Auto von seinem Heimatort abzuholen.

SIMON:

So, so! Na, der Neue soll ja einiges los haben, was die Landwirtschaft anbelangt. Bertl Wagreiner heißt er und ist der zweite Sohn von einem Bauern aus Eggendorf. Mußt ihn halt für den Anfang ein wenig einweisen.

SEVERIN:

Ja, ja, das mach' ich schon, ich werde ihm schon zeigen, wo es bei uns lang geht.

SIMON:

So kann sich dann der Michel mehr um Mühlengeschäft kümmern. Und du machst heute mit dem Georg und der Mirl die Angerwiesen fertig - und der Urban soll mit dem Michel ins Holz.

SEVERIN:

Da tät' ich dir, so es dir recht ist, einen Tausch vorschlagen. Für meinen Kater tät' sich die Höhenluft bei der Holzarbeit besser eignen.

SIMON:

Ja, von mir aus. Das macht's ihr euch am besten untereinander aus.

2. SZENE

LENA:

(eine schon etwas ältere Magd mit komischem Einschlag, Zopffrisur, entsprechend gekleidet, kommt mit einem Tablett vom Haus auf)

So, Bauer, dein Frühstück!

(erblickt Severin)

Und dieser Mitternachtswüstling ist auch da!

(geht zum Tisch, serviert für den Bauern)

Du, Bauer, hast du diesem Lustmolch schon deine Meinung gesagt wegen meiner sittlichen Gefährdung?

SIMON:

Und wie ich ihn zusammengeputzt habe. Er meint, daß er sich bloß im alkoholischen Nebel in der Tür geirrt hat.

SEVERIN:

Jawohl - denn bei klarer Sicht kann mir so etwas net passieren -ich bin doch net farbenblind! Arrivedertschi!

(geht nach rechts ab)

LENA:

(verärgert)

Hast du das gehört, Bauer? So eine freche Pippen! Ich bin imstande und zeige ihn an wegen Gefährdung meiner immer bewahrten Jungfräulichkeit.

SIMON:

(lachend)

Gehst denn net. Wo er sich doch nur im Rausch in der Tür geirrt hat.

(setzt sich zum Tisch, frühstückt)

LENA:

(enttäuscht)

Nur geirrt hat er sich, sagst? Und ich Transch war schon nahe daran, die Tür aufzumachen, weil ich der Meinung war, er hätte ehrliche Absichten.

SIMON:

So, so! Da war es dir nachher mit deinem Hilfeschrei gar net so ernst?

LENA:

(die eine etwas tiefer ausgeschnittene Bluse trägt, beugt sich nun über den Tisch, um Simon nachzuschicken)

Man muß sich eben so teuer wie möglich verkaufen.

SIMON:

(auf Lenas Blusenausschnitt anspielend)

Aha - ja, deswegen hast du auch deine Auslage so

freigiebig dekoriert.

LENA:

Klar - das macht die Mannsbilder mehr kauflustig!

SIMON:

Verstehe! Sag', woher beziehst du denn deine Weisheiten?

LENA:

(sich zu Simon an den Tisch setzend)

Aus einem Buch, das ich mir gekauft habe. "Wie breche ich den Widerstand eines männlichen Liebesblindgängers".

SIMON:

(lachend)

Schau, schau! Und dieser Blindgänger ist der Severin?

LENA:

Jawohl - wie ich da bei dir eingestanden bin, habe ich mich gleich in diesen Surm verliebt - habe es ihn herablassenderweise auch merken lassen.

SIMON:

Und?

LENA:

Siehst ja, bei Tag bringt der Kerl das Maul net auf, aber in der Nacht, da tät' er meinen sittlichen Ruft in Gefahr bringen.

SIMON:

Na, laß es gut sein. Eines Tages wird ihm schon der Knopf aufgehen, welche Perle er an dir hätte.

LENA:

(stellt sich aufrecht in Positur, geschmeichelt)

Gell, sagst du auch. Man merkt gleich, daß du ein Kenner bist. Ich bin sogar eine sehr edle gefaßte Perle.

(hebt etwas ihren Rock an, daß man ihre lange, bunte Unterhose sieht)

Stimmt doch, oder?

SIMON:

Ja, stimmt. Du bist sogar eine ziemlich gefaßte Perle.

(deutet Umfang an)

So - ich wäre fertig! Kannst das Geschirr gleich wieder mitnehmen.

(steht auf)

Ja, richtig, meine Sonntagshose gehört um 6 cm kürzer gemacht, meine Alte und die Hanni kommen da scheinbar net dazu.

LENA:

Jawohl - mache ich!

(räumt das Geschirr auf das Tablett, bringt den Tisch in

Ordnung)

Bei nächster Gelegenheit ist sie kürzer!

SIMON:

Übrigens, was gibt es denn heute zu Mittag?

LENA:

Einen Schweinebraten vom Schwein.

SIMON:

Na, na - vom Hund! Da tät' ich dich bitten, daß du dabei deinen Verliebtheitszustand ein wenig unter Kontrolle haltest.

LENA:

Wieso?

SIMON:

Na ja - vorgestern war zuviel Salz in der Suppe - und gestern wieder zuviel Suppe im Salz.

LENA:

Ja, ja , du übertreibst net wenig. Jessas, Bauer, dich wollte ich schon die längste Zeit angehen.

SIMON:

(trocken)

Das tust du ja sowieso!

(zündet sich seine Pfeife an)

LENA:

Nein - ich meine doch, wo ich doch schon so lange da am Hof bin, daß ich das mit einer Lohnerhöhung rechnen kann.

SIMON:

Marschier! Eine Person, die falsch rechnet, möchte ich gar nimmer sehen.

LENA:

(hat das Tablett aufgenommen, geht damit zur Haustür, von dort verächtlich)

Schottenhüptling!

(ab ins Haus)

SIMON:

(sich auf der Hausbank niederlassend, sinnierend)

Diese Weiber, jeder Gedanke dreht sich bei ihnen um das Geld. Ein Mannsbild ist gar net imstand', es so rasch zu verdienen, wie es die Weiber wieder ausgeben können.

3. SZENE

MICHEL:

(ca. 28 Jahre alt, fesch, in Arbeitskleidung, von rechts, verärgert)

Also, Vater, was hat denn das wieder zu bedeuten. Der Severin schmeißt mir meinen ganzen Arbeitsplan über

den Haufen. Er sagt, du hättest zugestimmt, daß wir die Arbeit tauschen.

SIMON:

Ja, das habe ich. Sein Kater braucht dringend Waldeshöhenluft. Aber gut, daß du da bist. Ich habe ein ernstes Wort mit dir zu reden.

MICHEL:

Oh jeh! Dieses ernste Wort ist mir schon von der Mutter her bekannt. Es geht wieder einmal um's Heiraten, stimmt's oder habe ich recht?

SIMON:

(aufstehend)

Es stimmt! Nachdem die Mutter so wenig Erfolg in der Sache bei dir zu verzeichnen hat, hat sie mich, als obersten Erziehungsberechtigten, beauftragt, euch beiden, dir und der Hanni, den Standpunkt klarzumachen, daß das zu geschehen hat, was wir, eure Eltern, bestimmen.

MICHEL:

Aha - ja!

SIMON:

Wenn ich also dir als Herr des Hauses - - -

MICHEL:

(einflechtend)

Wenn die Mutter nicht daheim ist -

SIMON:

Keine Frechheiten! Also, wenn ich also bestimme -

MICHEL:

(wie oben)

In dem Fall die Mutter -

SIMON:

(unbedacht)

Richtig! Oder nein - gemeinsam. Wenn wir also an euch zwei störrische Waldesel Heiratsforderungen stellen, so geschieht das in wohlüberlegter Weise und nur zu eurem Besten.

MICHEL:

Wer es glaubt, wird selig!

SIMON:

Sei schweig' - und setz' dich!

MICHEL:

Wozu denn, es ist eh alles umsonst.

SIMON:

(schärfer)

Setzen!

MICHEL:

(maulend)

Bitte - damit Ruhe ist.

(setzt sich zum Tisch)

SIMON:

(sich ebenfalls setzend)

Du weißt, daß uns die Hanni schon etliche gutsituierte Hochzeiter, die wir für sie ausgesucht haben, abgelehnt hat.

MICHEL:

Nun, vielleicht ist sie mit der fixen Idee behaftet, sich ihren künftigen Mann selber auszusuchen.

SIMON:

Was denn - selber, sagst? Ja, bist denn du g'scheit! Die mit ihren überspannten Ideen ist imstande und bringt uns vielleicht so eine langhaarerte Gammlertype ins Haus.

MICHEL:

Das auf keinen Fall, daß weiß ich ganz bestimmt.

SIMON:

Woher willst du denn das wissen?

MICHEL:

Na ja, ich kenn' ihren Geschmack besonders gut.

SIMON:

So, so! Nun, die Hanni redet sich immer auf dich aus. Sie meint, daß du als der Ältere zuerst zu heiraten hättest.

Also jetzt keine Faxen mehr und hinein ins Eheglück.

Und für dieses unbeschreibliche Glück haben wir dir die Weghuber Stasi aus Pettenstein ausgesucht.

MICHEL:

Vielen Dank für die Bemühung - aber leider - kein Bedarf.

SIMON:

Keine Widerrede! Auch dein lieber Großonkel, von dem du einmal alles erben wirst, fragt uns schon seit Jahren in seinen Briefen, ob du nicht endlich einmal ans Heiraten denkst.

MICHEL:

Schreib' ihm zurück, daß ich daran keinen Gedanken verschwende.

SIMON:

(klopft mit der flachen Hand auf den Tisch; verärgert)

Hör' mir auf mit deinem ewigen Dawiderreden!

MICHEL:

Ist ja wahr auch. Der gute Paulionkel ist selber ledig geblieben, damit er seine Freiheit genießen kann. Hat sich in der Welt umgesehen, mit seinen

landwirtschaftlichen Patenten ein Vermögen erworben - und es sich in seiner Unabhängigkeit gut gehen lassen. Nur mich tät' er jetzt gern im Ehejoch sehen.

SIMON:

Na und? Dafür bist du jetzt sein Haupterbe. Wird dir einmal sehr zustatten kommen, bei deinen großen Umgestaltungsplänen, die du seit deinem Schulabgang wälzt.

MICHEL:

Trotzdem, wegen dem Paulionkel seinem Geld allein heirate ich noch lange net. Zuerst möchte ich mich auch noch in der Welt draußen herumtun - der Mensch lernt ja bekanntlich nie aus.

SIMON:

(zornig)

Bua, mach' mich net wild!

(steht auf, geht erregt auf und ab)

Ich habe den Auftrag von der Mutter, dir folgendes zu sagen: Und zwar - Moment, jetzt weiß ich es gar nimmer - das kommt von deinem Dawiderreden - wie war das nur gleich - - -

MICHEL:

Wenn es weiter nichts ist, da kann ich schon mit dem Text aushelfen, habe ihn von der Mutter schon so oft gehört, daß ich ihn bereits auswendig kenn'. Das geht so:

(leiernd)

Mein lieber Bua - du bist jetzt in den Jahren, wo andere Burschen deines Alters schon längst eine Familie gegründet haben. Daher mußst auch du daran denken. Zu diesem Zweck haben wir dir die Weghuber Stasi aus Pettenstein ausgesucht. Sie hat zwar kleinere Mängel, sprich Kropf, aber dafür bringt sie einen Sack voll Geld ins Haus. Du brauchst also nur zugreifen, und das Glück ist dein.

SIMON:

(strahlend)

Wunderbar - haargenau ist das der Text. Prima hast du das runtergehaspelt. Nachdem du die Sache so genau weißt, brauchst du nur mehr ja dazu sagen - und alles ist in Ordnung.

MICHEL:

(aufstehend)

Bis auf die Tatsache, daß ihr euch die Stasi auf den Christbaum hängen könnt.

SIMON:

(naiv)

Was, jetzt im Sommer!

MICHEL:

Von mir aus auch zu jeder anderen Jahreszeit. Der Mutter habe ich schon dutzendmal gesagt, wie ich über diese Sache denke und nun weißt du es auch. Ende der Durchsage!

(wendet sich nach rechts)

SIMON:

(befehlend)

Halt! Unsere Besprechung ist erst dann zu Ende, wenn ich es für richtig halte. Verstanden?

MICHEL:

Schon, aber ich halte diese Angelegenheit für eine reine Zeitverschwendung. Wenn erst einmal der neue Wirtschaftler, der Bertl, da sein wird, werde ich mehr Zeit haben, mir eure ehekupplerischen Vorträge anzuhören. Im Moment muß ich ins Dorf runter, in die Werkstätte, um unseren reparierten Traktor raufzuholen, den wir für die Arbeit dringend brauchen. Bis später dann - Tschüß!

(ab nach rechts hinten)

SIMON:

(ruft Michel nach)

He, sei dabei bloß vorsichtig, deine liebe Mama ist mit dem Auto unterwegs!

(kommt wieder nach vorne)

Diese Jugend heutzutage! Auf den Christbaum sollen wir uns seine Braut hängen. Selber möchten sie sich ihren Hochzeiter aussuchen! Ja, wo gibt's denn so etwas! Ich habe meine Alte nehmen müssen. Nun ja, dabei möchte ich gar net leugnen, daß ich mir des öfteren wünsche, sie hängtert auch irgendwo auf einem Christbaum.

4. SZENE:

SEVERIN:

(kommt aufgereggt von rechts hinten, nachdem man hinter der Bühne Lärm, lautes Rufen und Schreien gehört hat)

Jessas, Bauer! Ein Unglück - deine Alte hat einen Unfall gehabt!

SIMON:

(erschrocken)

Nein - - -

SEVERIN:

Wenn ich es dir sage! Ein anderer Autofahrer hat net gewußt, mit wem er es da zu tun hat - und ist deiner Alten hinten ins Auto gekracht.

SIMON:

(besorgt)

Um Gottes willen! Ist meiner Alten etwas geschehen?

SEVERIN:

Bei derer ihrer Natur - nein, aber das schwache Auto schaut jetzt sehr traurig aus.

SIMON:

(voller Ungeduld)

Red' net - wo ist denn meine Alte?

SEVERIN:

Die ist gerade dabei, ihr ramponiertes Geburtstagsauto in die Garage zu bugsieren. Wenn sie wieder einmal dabei das Tor verfehlt, ist der Rest vom Auto auch noch im Eimer.

SIMON:

(ungeduldig)

Ach - red' net so blöd daher! Geh', hilf ihr.

SEVERIN:

Da wird nimmer viel zu helfen sein. Das kommt davon, wenn man ein Weib ans Steuer läßt. Da kann man nur sagen "Wehe, wenn sie losgefahren!"

(eilt nach rechts hinten ab, stößt dabei mit der eben auftretenden Emerenz zusammen, mit Betonung)

Oh Pardon - Madame Kollision!

(ab)

5. SZENE

EMERENZ:

(etwas jünger als der Bauer, resch, standesbewußt, in netter ländlicher Kleidung, immer bedacht, den Wohlstand der Familie zu mehren, gut aussehend, nur jetzt etwas derangiert, über und über mit Paketen und Schachteln beladen, dem abgehenden Severin nachrufend)

Fahr' ab, du Blödidel! Mir reicht schon ein Zusammenstoß!

(kommt nach vorne)

Man möchte gar net glauben, wie viele männliche Deppen zu Fuß und per Auto unterwegs sind!

SIMON:

(besorgt)

Ja, Weibi, ist leicht etwas Ernstes geschehen, weil du so zerrupft ausschaust?

EMERENZ:

(hat ihre Pakete auf der Hausbank abgelegt)

Geh' - ich bitt' dich - frag' net so blöd, das siehst du ja. Mir ist dabei weniger geschehen als dem Auto.

SIMON:
Du sagst das so leichthin, als ob das allein net schon genug wäre.

EMERENZ:
Das schon - aber dem anderen sein Auto hättest du sehen müssen. Die reinste Ziehharmonika.

SIMON:
Da haben wir auch etwas davon. Wie hat sich denn die Sache zugetragen?

EMERENZ:
Ach, unten am Dorfplatz bei der Ampel war der Kloifel der Meinung, daß ich bei "grün" fahren werde - und ist mir dabei hinten ins Auto tuscht.

SIMON:
Richtig - der Kerl konnte ja auch nicht wissen, daß du grundsätzlich nur bei "rot" fahrst.

EMERENZ:
(mahnend)
Bitte, ja! Diesmal hat sogar der Gendarm mir recht gegeben.

SIMON:
So geschehen also doch noch Wunder. Ja, du - daß ich net vergess', mit dem Michel habe ich bereits gesprochen, wegen der Weghuber Stasi.

EMERENZ:
Um so besser. Habe erst unlängst mit dem alten Weghuber die Sache wegen der Heirat unserer Kinder fix abgemacht. Im Herbst soll dann die Hochzeit sein.

SIMON:
(mehr für sich)
Ob sich da die Stasi so lang halten wird, bezweifle ich.

EMERENZ:
Was sagst?

SIMON:
Nichts, nichts! Nur der Michel will auch bei mir von keiner Heirat etwas wissen.

EMERENZ:
Ja, wie denn das? Hast du ihm net gleich ordentlich deinen Standpunkt klar gemacht?

SIMON:
Du meinst, deinen. Jawohl, habe ich, aber wie gesagt, er kann sich mit dem Gedanken, die Stasi zu heiraten, net anfreunden.

EMERENZ:
Anfreunden wäre auch zu wenig, heiraten muß er sie.

SIMON:

So er will, denn zwingen dazu möchte ich ihn keinesfalls, denn bei meiner Erfahrung - - -

EMERENZ:
Simon! Was heißt denn das "bei deiner Erfahrung". Vergiß net, daß ich dir meine schönsten Jahre geopfert habe.

SIMON:
Ach so! Das waren schon die schönsten? Ja, da steht mir dann noch allerhand bevor.

EMERENZ:
(abwinken)
Red' keinen Blödsinn. Also diese Abneigung zu heiraten muß rein in der Familie liegen, wo doch auch der Paulionkel - - -

(schreit auf)
Ahhh!

SIMON:
(fährt erschrocken zusammen)
Was hast denn - eppa eine Schockwirkung vom Unfall her?

EMERENZ:
Aber nein, mir ist nur eingefallen, daß mir der Briefträger unten im Ort einen Brief vom Paulionkel ausgehändigt hat. Wart', wo hab' ich denn den nur geschwind in der Aufregung hingesteckt?

(sucht in ihrer Handtasche)
Ah, da ist er schon.

(zieht einen Brief hervor)
SIMON:
Vom Paulionkel sagst? Ja, laßt denn der auch wieder einmal etwas von sich hören. Zuletzt war er ja gar in Kanada bei der Landwirtschaftmesse - wo er auch zugleich einen alten Jugendfreund in Toronto besuchen wollte, der schon als Junger dorthin ausgewandert ist.

EMERENZ:
Na, wir werden ja gleich wissen, was er diesmal auf dem Herzen hat. Sicher fragt er wieder einmal an, ob unser Michel schon unter der Haube ist.

(geht zum Tisch, öffnet den Brief und setzt sich)
Also, da schreibt er:
(laut vorlesend)
Meine Lieben!
Vor allem viele Grüße, bin wieder heil und gesund aus Toronto zurück, wo ich großen geschäftlichen Erfolg hatte. Auch war es mir vergönnt, meinen alten Jugendfreund in Gesundheit und Frische anzutreffen.

Derzeit bin ich dabei, meinen Besitz hier in Wildhofen zu renovieren, nachdem ich meinen Pächter, diesen Sauhammel, per sofort gekündigt habe, weil er alles verschlampen hat lassen. Das kommt davon, wenn man fremden Leuten sein Sach' anvertrauen muß.

SIMON:

Na ja, wenn er sich in seiner Jugend auch so wie ich ins Ehejoch hätte spannen lassen, dann hätte er jetzt eigene Kinder, die auf seine Sach' schauen könnten.

EMERENZ:

Du bist gut, dann könnte doch jetzt unser Michel durch die Finger schauen, wenn es ans Erben geht.

SIMON:

Nun ja, das schon.

EMERENZ:

Eben! Also horch!

(wieder vorlesend)

Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen -
entschlossen - entschlossen - - -

SIMON:

Alte, du liest in der gleichen Rillen!

EMERENZ:

(schreit entsetzt auf)

Ahhh!

(weiterlesend)

entschlossen - selber zu - zu - zu heiraten!!!

(zu Simon)

Also, was sagst jetzt? Heiraten will er, bei seinem Alter!

SIMON:

So ein Rindvieh!

EMERENZ:

(weiterlesend)

Hätte nie geglaubt, daß mir auch noch einmal das Glück begegnen würde.

SIMON:

Schreibt er wirklich "Glück"?

EMERENZ:

(weiterlesend)

Meine Zukünftige ist noch sehr jung an Jahren, so um die Zwanzig, aber ist dafür sehr lieb, treu und anhänglich. Sie wird mir durch ihre große Liebe gewiß meinen Lebensabend verschönern.

SIMON:

Ja, ist denn der gute Paul schon ganz vertrottelt? Was faselt er da vom Leben verschönern - der hat eine Ahnung!

EMERENZ:

(aufgebracht)

Ja, glaubt er denn wirklich, daß ihn so ein junges Ding aus reiner Liebe heiratet?

SIMON:

Weiß man's? Im Alter fangt man auch wieder an den Weihnachtsmann zu glauben an. Das macht die Verkalkung.

EMERENZ:

Horch' - da schreibt er weiter: Meine Braut, die Kathy, habe ich auf der Messe kennengelernt, wo sie mir bei meinen Geschäften sehr an die Hand gegangen ist und woraus sich dann echte Zuneigung entspannt. Sie ist mit mir herüber gekommen - und wir wollen so bald wie möglich heiraten. Nur muß ich vorher noch unser gemeinsames Liebesnest hier in Wildhofen instandsetzen.

SIMON:

In dem seinen Liebesnest wird dann wahrscheinlich bald der Pleitegeier hausen.

EMERENZ:

Akkurat! Dann schreibt er noch: Und nun bitte ich Euch, meine liebe Braut einstweilen bei Euch aufzunehmen, bis ich hier wieder Ordnung geschaffen habe. Der Michel soll sie einschulen, damit sie mir dann hier in Wildhofen zur Hand gehen kann. Wenn es hier soweit ist, hole ich sie feierlich von Euch heim - um sie hier zu ehelichen. Bis dahin verbleib' ich Euer guter alter Paulionkel. -Grüße auch an Hanni und Michel - Wildhofen am soundsovielten.

SIMON:

Jetzt geht die Uhr recht!

EMERENZ:

(knallt den Brief auf den Tisch)

Eine Sauerei ist das! Da hast es ja wieder, wie ich immer sag', ein Mannsbild kann gar net so alt werden, als daß es net zu solchen Blödheiten aufgelegt ist.

SIMON:

Mag sein, aber ich verstehe net, warum du dich darüber so aufregst?

EMERENZ:

Da fragst du noch? So eine Ehe kann doch niemals gut ausgehen, bei so einem großen Altersunterschied. Wo er doch schon über siebzig ist.

SIMON:

Wieso? Da unterschätzt du aber die moderne

pharmazeutische Industrie, die mit ihren Pillen jedwede Hilfestellung bei der Erfüllung ehelicher - - -

EMERENZ:

Ich bitt' dich, halt's zusammen! Nein, die ganze Sache kann da net mit rechten Dingen zugehen. Diese junge Fluggern sieht im Paulionkel nichts weiter als eine Versorgung. Ich sage dir, die hat es nur auf sein Vermögen abgesehen.

SIMON:

Meinst? Wo er doch selber schreibt, daß sie eine große Liebe verbindet.

EMERENZ:

Larifari! Dieses Luder macht dem alten Stoffel bloß ein Blümel-Blamel vor. Mit der Zeit wird sie es schon verstehen, daß der gute Paul sein Testament, das er jetzt zu Gunsten von unserem Michel abgefaßt hat, zu ihren Gunsten ändern wird. Aber der Sach' muß ein Riegel vorgeschoben werden.

SIMON:

Ja wie, möchtest du eppa den Paulionkel unter Kuratel stellen lassen?

EMERENZ:

Das gerade net, aber ich werde mir dieses Früchterl ganz genau anschauen, aus welchem Holz sie geschnitzt ist. Als die einzigen Verwandten sind wir geradezu verpflichtet, ihn vor jeglicher Dummheit zu bewahren. Die soll nur herkommen, der werde ich schon ihren Liebeskoller austreiben.

(steckt den Brief wieder ins Kuvert)

SIMON:

Und auf welche Art, wenn ich fragen darf?

EMERENZ:

(aufstehend)

Nun, da wird mir schon etwas einfallen, wie ich diesen Flederwisch auf die Probe stellen kann. Mir macht man net so leicht etwas vor - mich macht man net blöd.

SIMON:

Bist du da sicher?

EMERENZ:

Und ob! Werde gleich einmal darüber nachdenken - und du hilfst mir dabei.

SIMON:

(aufstehend)

Beim Nachdenken?

EMERENZ:

(zur Hausbank gehend, steckt den Brief wieder ein)

Da käme was rechtes heraus. Nein - da beim Reintragen, meine ich.

SIMON:

(erstaunt)

Mein Gott - was hast du denn da wieder alles zusammengekauft?

EMERENZ:

Ein paar Kleinigkeiten halt. Auch für dich ist eine Überraschung dabei.

SIMON:

So, so! Hoffentlich net wieder so ein hervorragend schöner Pullover, den jetzt unsere Vogelscheuchen im Garten trägt.

EMERENZ:

(das Gepäck aufnehmend)

Nein, nein, diesmal ist es ein Hut für mich. Ein Modellhut! Der Hofer sagt, das wäre der letzte Schrei.

SIMON:

(enttäuscht)

Einen Hut für dich? Wo bleibt denn da die Überraschung für mich?

(nimmt das restliche Gepäck)

EMERENZ:

Die erlebst du dann, wenn dir der Hofer die Rechnung heraufschickt.

(ab ins Haus)

SIMON:

(ruhig)

Verstehe - worauf dann ich den letzten Schrei ausstoßen werde.

(folgt Emerenz ins Haus)

6. SZENE

HANNI:

(junges, hübsches Mädel in nettem Dirndlkleid; benimmt sich Bertl gegenüber, wenn sie nicht allein sind, unfreundlich und kratzbürstig; kommt, gefolgt von Severin und Bertl von rechts hinten auf)

So, Severin, da habt's ihr nun euren neuen Wirtschafter, den der Michel uns so warm empfohlen hat.

SEVERIN:

Ach so - ja - nun dann lasse dich herzlichst begrüßen!
(reicht Bertl die Hand)

Willkommen da bei uns! Ich bin der Severin, der Altknecht - und habe die Ehre, dich da in die Arbeit einzuweisen.

BERTL:

(junger, fescher Bursche in ländlicher Sonntagskleidung, lebenswürdig darzustellen; geht auf die Angriffe von Hanni entsprechend ein)

Und ich bin der Bertl Wagreiner - und ich freue mich schon auf eine gedeihlich Zusammenarbeit mit dir.

HANNI:

(ironisch)

Wobei er die Welt schon net einreißen wird, denn dieses verrenkte Gestell schaut gar net danach aus, als daß es von der Landwirtschaft etwas versteht. Der muß sein Diplom, auf das er so stolz ist, in der Lotterie gewonnen haben.

SEVERIN:

(erstaunt)

Aber Hanni!

HANNI:

Ist ja auch wahr. Bis jetzt habe ich nichts wie Ärger mit diesem Tolm gehabt. Net nur, daß er sich wie ein hoher Herr von daheim abholen laßt, bis er seine sieben Zwetschgen eingepackt hat. Dann kommt er endlich mit seinen Koffern angelatscht, laßt mir zur Begrüßung gleich einen auf die Zehen fallen - und wie ich mich darüber beschwere, wird er noch grob und ausfallend, dieser unverschämte Lackel!

BERTL:

Gar net wahr, was dieses Lügenmälchen da daher plappert. Diese arrogante Funsen geht mir gegen den Strich. Nein wirklich, wenn mir mein Freund, der Michel, net so zugeredet hätte, daß ich da her komm' - ich machert am liebsten auf dem Absatz kehrt. Wenn es sein muß, auch zu Fuß.

HANNI:

Das halten deine ausdrehten Haxen gar nimmer aus.

BERTL:

Du schau' lieber auf dich selber, was du für ein seltsames Exemplar bist. Im Mittelalter haben sie so etwas wie dich verbrannt.

HANNI:

(tut wütend)

Was? Ja, willst du damit sagen, daß ich eine Hex' bin?

BERTL:

Jawohl - brauchst dich bloß noch um einen Besen umschauen.

HANNI:

(zu Severin)

Hast du das gehört? Hexe hat er g'sagt! Und einen Besen

soll ich mir suchen. Na warte - ich werde gleich einen haben, mit dem ich dir dein loses Maul stopfen werde.
(geht nach hinten zum Zaun, holt einen Hofbesen)

BERTL:

(Severin ansprechend)

Sei ehrlich, Severin, bist du net auch der Ansicht, daß die bei einem Schiachperchtenlauf auch ohne Masken mitrennen kann - und trotzdem den ersten Preis kriegt?

HANNI:

(schreit auf)

Was? Na warte, du Affeng'stell, dir werde ich jetzt zeigen, wie man mit einer Bauertochter zu reden hat.

(geht mit dem Besen auf Bertl los)

SEVERIN:

(der bisher aus dem Staunen nicht herausgekommen ist)

Ja, gibt's denn so etwas auch!

(schreit)

He - ausg'halten! Was ist denn los mit euch zwei? So etwas hat ja die Welt noch net gesehen. Auseinander, sag' ich - auseinander!!!

(stellt sich zwischen die beiden und versucht die beiden zu trennen, bekommt dabei auch ein paar Schläge ab)

7. SZENE

SIMON:

(a tempo aus dem Haus, erstaunt über den Anblick)

Ja - was ist denn da los? Was soll denn das? Hanni! Ja, hörst du net auf!

SEVERIN:

Gut, Bauer, daß du da bist. Die zwei Streithähne da feiern wahre Haßorgien.

SIMON:

Haßorgien? Mir scheint, du spinnst.

SEVERIN:

Nein, nein - wenn ich dir sage. Ich hole gleich einen Eimer Wasser zur Abkühlung, bevor sich die zwei Raubtiere da noch zerfleischen.

(eilt nach rechts ab)

SIMON:

(zu Hanni)

Also - was soll denn das?

HANNI:

(hat inzwischen den Besen wieder zurückgestellt)

Nein, Vater, es stimmt schon. Dieser freche Kerl da ist der neue Wirtschafter, der Bertl Wagreiner aus Eggendorf. Mit dem Plutzer haben wir einen schönen Fang gemacht.

BERTL:

(freundlich)

Grüß dich, Bauer. Es tut mir aufrichtig leid, daß ich dir gleich bei meinem Einstand solche Probleme schaffe. Aber es ist net meine Schuld. Ich werde da von deiner Tochter in einer Art behandelt, die wohl sonst einem Dienstboten gegenüber nirgends der Brauch ist.

HANNI:

(zu Simon)

Laß dich bloß von diesem Süßmaul net herumkriegen. Der tut nur so scheinheilig, dabei hat er es faustdick hinter den Ohren. Diese fünfstellige Null.

SIMON:

(ernst)

Schluß jetzt.

(zu Hanni)

Sag' einmal, ist der Teufel in dich gefahren? Ist das wirklich die Art, wie bei uns am Hof die Leute behandelt werden? Nimm dich ja zusammen, sonst sollst du mich noch kennenlernen.

(zu Bertl)

Mußt ihre Art noch entschuldigen, weißt, sie geratet halt stark ihrer Mutter nach.

BERTL:

(lachend)

Aha ja - verstehe schon. Nun ja - wenn die Sache so ist, dann will ich gerne da am Hof bleiben und arbeiten. Mit dieser aufgeblasenen Schneegans werde ich schon fertig werden.

HANNI:

(trotzig)

Aber da!

(zeigt mit dem Finger auf die Nase)

SIMON:

(zornig, laut)

Ja, bist du nun endlich still! Meinerseel, du bist mir noch net zu groß, daß ich dir net noch den Hintern aushaue.

BERTL:

Wenn du willst, Bauer, nehme ich dir diese Arbeit gern ab.

HANNI:

(spottend)

Das täte dir so passen, du einmaliger Affenschädel!

SIMON:

(wütend)

Ja, Höllteufel, wird jetzt endlich Ruhe sein!

(zu Bertl)

Also, du beziehst vorerst dein Quartier im Zuhaus drüben. Der Severin wird dich einweisen. Der Arbeitsbeginn ist für die erst morgen in der Früh um 6 Uhr. Wenn du mit dem Einrichten fertig bist, kommst herüber zu uns zum Essen.

HANNI:

Hoffentlich sitzt dieses Monstrum net neben mir, sonst vergeht mir gleich der Appetit.

SIMON:

(schreiend)

Jetzt reicht es mir aber, du Fratz, du ungueter. Marsch ins Haus! Sag' der Mutter gleich, daß der Bertl schon da ist - und der Lena sagst, daß ab nun ein Mann mehr beim Tisch sitzt. Und jetzt vorwärts!

(zeigt auf das Haus)

HANNI:

Ist mir nur recht, wenn ich diesen Affen in Zivil net mehr länger anzuschauen brauche.

(geht an Bertl heran, streckt die Zunge heraus)

Bähhh!

(ab ins Haus)

SIMON:

(schüttelt verwundert den Kopf)

Laß es nur gut sein, diesem Fratzen werde ich schon noch Manieren beibringen.

BERTL:

Na ja, das geht schon in Ordnung. Ich hoffe nur, daß die Bäuerin ein wenig netter sein wird.

SIMON:

Na ja, zur Not geht sie schon. Also - dann sehen wir uns beim Essen. Da können wir auch gleich alles weitere wegen deiner Anstellung besprechen.

BERTL:

Da mußt du dich net sorgen. Ich habe da keine übertriebenen Forderungen. Und gell, deiner Tochter mußt du nicht extra was sagen, ich bin ihr nicht böse und trage ihr nichts nach. Ich verzeihe ihr alles. Pfuat dich, derweil.

(ab nach rechts)

SIMON:

(sieht Bertl nach)

Da schau' her, das nenne ich einen Charakter haben. Bin richtig froh, daß dieser Bursch' nun bei uns ist. Na ja, unser Michel weiß schon, wen er sich zum Freund macht.

8. SZENE

EMERENZ:

(aus dem Haus, nun im Hauskleid)

Was höre ich - der neue Wirtschaftler ist schon da? Wie schaut er denn aus?

SIMON:

Wie ein Mannsbild!

EMERENZ:

(abwinkend)

Geh', ich bitt' dich! Ich meine nur, weil die Hanni so gar net begeistert von ihm ist.

SIMON:

Dieses Mistmensch soll endlich ihr vorlautes Mundwerk halten. Der Bursch' ist brav und anständig. Und wenn er wirklich so tüchtig ist, wie der Michel erzählt hat, dann hätten wir keinen besseren Ersatz für unseren Martl finden können.

EMERENZ:

Na also! Was hat denn nachher die Hanni an ihm auszusetzen? Wenn das wirklich so ist, wie du sagst, dann könntest du ja den Burschen für länger verpflichten. Denn wer weiß, wie lange es dauert, bis der Martl aus dem Spital entlassen wird.

SIMON:

Nun, das wird bei dem Bazi noch recht lange dauern.

EMERENZ:

Wieso? Wie willst du denn das wissen?

SIMON:

Nun, ich habe, wie ich ihn im Spital besucht habe, seine Nachtschwester gesehen.

EMERENZ:

Ihr Mannsbilder habt wohl auch keine anderen Sorgen. Du, ja, wegen der Sache mit dem Paulionkel habe ich schon eine Idee im Kopf.

SIMON:

So, so! Dann laß sie geschwind heraus, bevor sie sich bei dir dort oben zu langweilen beginnt.

EMERENZ:

Also, was soll das? Komm', setz' dich her da.

(weist zum Tisch)

Damit ich die erkläre, wie ich mir die Überprüfung der kanadischen Fluggern vorstelle.

SIMON:

Bitte sehr - ich bin ganz Ohrwaschel!

(setzt sich zum Tisch)

EMERENZ:

(sich ebenfalls setzend)

Wir müssen dem Paulionkel diese verdächtige Braut ausspannen.

SIMON:

Hat die vielleicht wer eingespannt?

EMERENZ:

Ach geh'! Ich meine doch nur bildlich. Es muß einer her, der jünger und fescher ist als der Paulionkel. Und auch um vieles reicher. Einer, der ihr seinerseits das Blaue vom Himmel verspricht, und ihr ein Leben wie im Paradies vorgaukelt. Ich müßte mich da schon arg täuschen, wenn dieses habgierige Biest uns net in die Falle tappt.

SIMON:

Sehr schön - nur, wo nehmen wir so einen Ali Khan her?

EMERENZ:

Ja, da haben wir nicht viel Auswahl - ich habe dabei an unseren Severin gedacht, der wäre so in einem gesetzten Alter.

SIMON:

Das schon - nur, wo hat er denn seinen Reichtum?

EMERENZ:

Ach - das muß er ihr vorlügen. Natürlich müßten wir ihn entsprechend herrichten, so eine Art Playboy, wie sie jetzt zuhauf herumrennen. Der Hofer wird ihm schon das passende G'wandel verpassen.

SIMON:

So weit, so gut. Nur jetzt die Frage noch, wieso kommt so ein reicher Kämpel ausgerechnet da her zu uns auf den Hof?

EMERENZ:

Nun, das ist eben ein Jugendfreund von dir, der es im Ausland zu Geld und Besitz gebracht hat, und der eben ganz zufällig bei uns auf Besuch weilt. Nebenbei ist er noch ledig und quasi auf Brautschau.

SIMON:

Fein, sehr fein. So eine infame Idee kann auch nur in einem Weiberhirn entstehen.

EMERENZ:

Gezwungenermaßen. Der Severin wird die Rolle schon meistern, wo er doch dauernd in unserem Vereinstheater mitspielt. Er wird den bunten kanadischen Vogel schon in eine eindeutige Situation bringen, wo wir dann beide in flagranti erwischen werden.

SIMON:

Flagranti? Wo liegt denn das wieder?

EMERENZ:

Nicht in deinem Hirnkastel, wie ich merke. Das sagt man halt so, wenn es sich um eine eindeutige Situation handelt, an der es nichts mehr zu leugnen gibt.

SIMON:

Aha - verstehe!

EMERENZ:

Na also. Wenn der Paulionkel dann kommt, können wir ihm die Augen öffnen, was er da für eine Riesendummheit begehen würde, wenn er dieses Weibsbild zur Frau nehme.

SIMON:

Schön und gut, aber wenn dieses Weibsbild doch anders reagieren würde, als du jetzt annimmst?

EMERENZ:

Nun, wenn es wirklich so wäre, dann bin ich die Letzte, die dem Paul seiner sonderbaren Liebe im Wege stehen würde. Dann sollen halt die beiden in Gottes Namen glücklich werden miteinander.

SIMON:

Ja, und meinen Segen, den steuere ich gratis bei. Und wie soll denn diese eindeutige Situation ausschauen, wo wir die beiden ertappen sollen.

EMERENZ:

Ja, mein Gott - wie - wie - ich meine, das braucht man doch einem Mannsbild net extra erklären. Am besten wird sein, wenn du den Severin gleich instruierst, damit er sich auf seine Rolle vorbereiten kann.

SIMON:

Du - ich denke gerade nach, ob das nicht eine Rolle für mich wäre. Was meinst?

EMERENZ:

(aufstehend)

Das fehlert noch. Nein - du haltest dich da gefälligst heraus. Und schärfe dem Severin nur ein, daß er bei der kanadischen Tauben recht angibt, wer er ist und was er alles hat.

SIMON:

(aufstehend)

Mach' ich. Der selige Rothschild wird ein Bettler neben ihm sein.

EMERENZ:

Dann ist es schon recht, so wird es sich ja dann herausstellen, ob ich mit meinem Verdacht recht gehabt habe. Eine innere Stimme sagt mir - - -

SIMON:

Ja, was! Eine innere Stimme hast du auch noch? Mir

reicht bereits deine äußere.

EMERENZ:

Sei still. Ich wollte nur sagen - - -

SIMON:

Ich weiß - daß man dich net blöd machen kann.

EMERENZ:

Stimmt!

(wendet sich zum Abgang ins Haus)

Das war ich nur einziges Mal, als ich dir mein Jawort gegeben habe.

(ab)

SIMON:

So, jetzt weiß ich es wieder einmal, durch welche Gnade ich zu meinem Glück gekommen bin. Aber schade, daß ich jetzt dem Severin diese amouröse Aufgabe anvertrauen muß. So ein eheweiblich sanktionierter Seitenspruch wäre gerade für mich die richtige Rolle.

(geht nach links vor dem Haus ab)

9. SZENE

HANNI:

(kommt singend, in der Hand ein weißes Tischtuch und eine Vase voll Alpenblumen, auf)

"Ach, wie gut, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiß ..."

(wechselt das Tischtuch, stellt die Vase auf)

BERTL:

(von rechts kommend, nun schon in Arbeitskleidung, blickt vorsichtig herum, dann zu Hanni)

Hallo, du süße Bißgurn! Ist die Luft rein?

HANNI:

(nun lieb und freundlich)

Ja, im Moment schon. Wie denn, du bist schon im Arbeitsg'wandel?

BERTL:

Freilich. Weißt, ich bin net fürs Feiern. Außerdem kann ich bei der Arbeit net gar so viel an dich denken. Bin sowieso schon ganz wurlert.

HANNI:

Ich habe es aber gern, wenn du viel an mich denken mußt.

BERTL:

Wirklich? Ach, du, du bist ja doch mein liebster Schatz.

HANNI:

(besorgt)

Pssst!

(blickt zum Haus)

Bist du net gleich still. Bleib' nur schön weiter bö's' auf mich, sonst verplapperst du dich noch.

BERTL:

Nein, nein, ich passe schon auf. Du, sag', wäre es net besser, wenn wir deinen Eltern die Wahrheit sagen würden?

HANNI:

Nein, auf keinen Fall. Ich werde dir schon sagen, wann der Zeitpunkt gekommen ist, unser Geheimnis zu lüften. Vorläufig bleibt es dabei, daß wir zwei uns net ausstehen können.

BERTL:

Hoffentlich dauert dieser Zustand net mehr allzu lang. Jeden Blick, jedes Busserl erstehlen müssen, das ist schon sehr hart für mich.

HANNI:

Glaube es dir ja so gern, du mein ganz, ganz Armer. Aber die Hauptsache ist doch, daß wir jetzt beisammen sein können. War doch Spitze, die Idee, dich da bei uns einzuschmuggeln. Oder?

BERTL:

Und ob! Nur - - -

HANNI:

Ich weiß schon, aber wenn meine Eltern dich erst einmal so genau kennen werden, dann werden sie schon mit sich reden lassen.

BERTL:

Bist du da sicher?

HANNI:

Freilich - wo doch auch noch mein Bruderherz da ist, der hilft uns dann schon, wenn es hart auf hart gehen sollte.

BERTL:

Das schon, ja. War ja mächtig erstaunt, als er bei mir daheim auftauchte und mir deinen Plan, da her zu euch als Wirtschaftler zu kommen, unterbreitet hat. Natürlich habe ich gleich zugestimmt.

HANNI:

Dein Glück. Hätte es dir auch anders gar net geraten. Jetzt brauche ich meine Gedanken nicht mehr schriftlich an dich senden. Jetzt kann ich sie dir alle persönlich sagen.

BERTL:

Ich hoffe, es sind liebe Gedanken.

HANNI:

Ganz liebe sogar. Besonders denke ich immer an euren Schulabschlußball, bei dem ich, dem Michel zuliebe,

dabei war. Wie er dich mir vorgestellt hat - und wie es da bei mir gleich geklingelt hat. Knall und Fall habe ich mich in dich verliebt.

BERTL:

Und mir ist es genauso ergangen. Ich wußte sofort, daß du die Richtige für mich bist.

HANNI:

Und du der Richtige für mich, mit allen Konsequenzen.

BERTL:

Prima! Wie wäre es denn, wenn ich dich jetzt um einen kleinen Vorschuß auf unser künftiges Glück bitten würde. Ich weiß wirklich nimmer, wie ein Busserl von dir schmeckt.

HANNI:

Nun ja, dem könnte man ja abhelfen, wenn es nur net so gefährlich wäre.

(blickt zum Haus)

Gut, einverstanden - aber rasch!

BERTL:

(nimmt Hanni in seine Arme)

Nein, nicht schnell, langsam, ganz langsam.

(nähert sich ihr und küßt sie)

10. SZENE

SEVERIN:

(kommt ahnungslos von rechts; trägt einen Eimer, erblickt die beiden in Kußhaltung, maßlos erstaunt darüber)

Ja, gibt's denn das auch? Also, solche Haßgefühle habe ich auch noch net erlebt!

(macht ungesehen von den beiden kehrt - und geht in komischer Art auf den Fußspitzen wieder rechts ab)

HANNI:

(ungeduldig)

Mmmmh -mmmh!

(trommelt mit dem Fäusten an Bertls Brust, macht sich los)

He - hörst du jetzt net gleich auf! Wenn das jetzt wer gesehen hätte.

BERTL:

Hat aber niemand gesehen. Bei meinem große Nachholbedarf hätte ich dich am liebsten überhaupt net mehr ausgelassen.

HANNI:

Ja, ja, sei nur leichtsinnig!

SEVERIN:

(macht sich nun absichtlich schon hinter der Bühne

bemerkbar, indem er laut singend von rechts wieder,
diesmal ohne Eimer, auftritt)

"Schenkt man sich Rosen in Tirol - weiß man, was das
bedeuten soll ..."

(tut erstaunt)

Ah, da schau' her - ihr zwei Streithanseln seid auch da -
"Gut Streit!" wünsche ich!

HANNI:

(wieder in ihre Rolle zurückfallend)

Ja - leider bin ich genötigt, mich mit dem Kloifel da
herzustellen. Mich fragt der Blödian um eine Arbeit.

BERTL:

(in gleicher Art)

Nun ja, ich habe geglaubt, diese Schneegans ist so
intelligent und weiß das.

SEVERIN:

Nein, nein - die Arbeitseinteilung da am Hof ist reine
Männersache. Aber wieso bist du denn schon in der
Arbeitskluft?

BERTL:

Nun ja, ich bin net geschaffen für das Nichtstun. Ich
muß immer etwas im Griff haben.

SEVERIN:

Ja, das glaube ich dir aufs Wort!

HANNI:

Dabei hat ihm der Vater für heute freigegeben - und
trotzdem will er arbeiten. Da siehst du ja gleich, daß er
im Oberstüberl net ganz beisammen sein kann.

BERTL:

He du - so gescheit wie du heute bist, war ich schon, wie
ich noch ganz blöd war.

HANNI:

Du!!! Das sag' mir nicht noch einmal, sonst rutscht mir
die Hand aus!

SEVERIN:

Wenn du den Besen suchst, der steht da hinten.

HANNI:

Wäre schon Not. Du hörst doch, wie dieser Baumaff' mit
mir redet. Nein, der Kerl gibt früher keine Ruhe, bevor
ich ihm net eine auf seinen Quadratschädel haue.

*(geht auf Bertl los, der fängt ihre Hände ab - und drückt
sie, Finger in Finger verklammert, in die Knie)*

Au!

(schreit)

Au weh! Du grober Lack! Auweh!!!

11. SZENE

EMERENZ:

(a tempo aus dem Haus)

Ja, was ist denn los?

(erblickt Hanni und Bertl)

Ja, Hanni, was treibst du denn?

SEVERIN:

Karate - in abgeändeter Form!

HANNI:

(die von Bertl losgelassen wurde, reibt sich die Hände)

Auh! Dieser Surm da weiß anscheinend net, wie er sich
einer Bauerntochter gegenüber zu benehmen hat.

*(geht auf Bertl zu und steigt ihm markierend auf den
Fuß)*

Da - ein Andenken an mich!

(geht ins Haus ab)

BERTL:

Auuh!!! Mein Fuß!

(reibt sich den Fuß)

EMERENZ:

(sehr erstaunt)

Nein, so etwas! Das Mädal ist ja wie ausgewechselt. Sie
ist sonst ein rechter Bosniggel, aber so habe ich sie noch
nie erlebt.

SEVERIN:

Gell, wie man sich da oft griffig täuschen kann.

BERTL:

(beteuernd)

Glaube mir, Bäuerin, ich bin vollständig unschuldig. Sie
hat angefangen, hat mich beschimpft und ist auf mich
losgegangen. Der Severin ist mein Zeuge.

SEVERIN:

(betont)

Jawohl - ich war - und bin Zeuge!

EMERENZ:

Na, lassen wir es gut sein, ich werde dem Dirndl schon
noch die Leviten lesen. Also, du bist der Bertl Wagreiner,
unserem Michel sein Freund?

BERTL:

Ja, der bin ich. Grüß dich, Bäuerin! Bist du aber fesch,
man möchte meinen, du bist die ältere Schwester von
der Hanni.

(reicht ihr die Hand)

EMERENZ:

(geschmeichelt)

Ach geh', nein!

SEVERIN:

(für sich)

Das ist ein Schlawiner! Am Ende will er die auch noch in den Griff bekommen.

EMERENZ:

Mein Mann, der Bauer, ist ja bereits soviel von dir angetan. Nun, auch ich muß jetzt sagen - nun ja - also, da wünsche ich dir zu deinem Einstand recht viel Glück und ein langes Bleiben.

BERTL:

Ja, was das Bleiben anbelangt, das wäre mir sehr recht. Warum auch net, es ist ja auch alles da, was mir Freunde bereitet.

SEVERIN:

(für sich)

Besonders griffige Freuden!

EMERENZ:

Na also - dann geh' halt jetzt rein ins Haus, wir essen dann gleich.

BERTL:

Mach' ich! Hoffentlich darf ich neben dir sitzen, damit es mir besser schmeckt.

(ab ins Haus)

SEVERIN:

(für sich)

So ein Schmalztiegel, der versteht's!

EMERENZ:

(hat bewundernd Bertl nachgesehen)

Ein so ein braves Bursch'. So ein liebes treuherziges G'schau hat er, ich meine, der könnte kein Wasserl trüben. Man hat bei ihm das Gefühl, daß man ihm aller anvertrauen könnte.

SEVERIN:

(grinsend)

Meinst?

EMERENZ:

(fest)

Ja, ganz sicher. Denn ich habe einen Blick dafür. Ich brauch' einen Menschen nur anzuschauen und weiß gleich, was ich von ihm zu halten habe.

(betont)

Denn mich, die Seebachbäuerin, kann man net blöd machen.

(ab ins Haus)

SEVERIN:

(blickt Emerenz nach, dann betont und laut)

Stimmt! Denn was man schon ist, kann man nimmer

werden.

VORHANG

II. AKT

Der zweite Akt spielt einige Tage nach dem ersten in der gleichen Dekoration.

1. SZENE

LENA:

(sitzt bei Aufziehen des Vorhanges beim Tisch, auf dem sich ein kleiner Nähkorb befindet. Sie ist mit einer Näharbeit an einer Männerhose beschäftigt, singt dabei vor sich hin)

"Die Männer sind alle Verbrecher - aber lieb - aber lieb sind sie doch ..."

(spricht)

Bis auf meinen Severin, der ist weder lieb noch schön, der ist nur blöd. So, fertig! Jetzt bin ich endlich einmal dazugekommen, dem Bauern seine Sonntagshosen zu kürzen.

SEVERIN:

(von rechts hinten auf, in Playboyadjustierung, hat ein tragbares Radiogerät über der Schulter hängen, hat Musik eingeschaltet)

So, da bin ich jetzt! Was sagst zu mir, Lena?

(stolziert vor Lena auf und ab, läßt sich bewundern)

Spitze, gell? Eine Wucht als Playboy - vollkommen einsatzbereit. Nun, was sagst, wie schaue ich aus?

LENA:

Wie ein blödg'fressener Hampelmann ohne Schnürln!

SEVERIN:

(enttäuscht)

Wirklich?

(stellt die Musik ab)

Der Hofer hat gemeint, das wäre jetzt ultra-modern. Nun ja, so richtig wohl fühle ich mich eh net in dem Affeng'wandel.

LENA:

Wieso net, steckt doch eh ein Aff' drinnen.

SEVERIN:

Du, halt dich fein zurück. Du redest mit einem reichen, hohen Herrn, der sich gnadenhalber herabgelassen hat, sich mit einer simplen Dienstmagd zu unterhalten.

LENA:

Mach' dir bloß keinen Fleck ins Hemd. Die Bäuerin hat uns schon instruiert, was du wegen der zu erwartenden kanadischen Mistamsel für eine Rolle zu spielen hast.

SEVERIN:

Na also, darum bitte ich mir für diese Zeit mehr Respekt aus. Letzten Endes ist man wer und kann was.

LENA:

Ja, ein Rindvieh bist - und gern kannst mich haben.

SEVERIN:

Was das Gernhaben anbelangt, tut es mir leid, denn ich muß jetzt meine ganze gespeicherte Leidenschaft auf die Kanadische werfen.

LENA:

Du untersteh' dich! Dann ist es aber auf mit uns zwei.

SEVERIN:

Wieso aus? Wo es doch mit uns zwei noch gar net angefangen hat. Übrigens geschieht mein angeordneter Sündenfall nur platonisch.

LENA:

Platonisch? Was ist denn das wieder für eine Sauerei?

SEVERIN:

Im Gegenteil - das ist - wie soll ich dir das erklären? Nun ja -zum Beispiel, wenn einer zu einem Dirndl fensterln geht - aber leider nur eine zu kurze Leiter dabei hat - und net hinaufkommt.

LENA:

(hat inzwischen ihre Nähutensilien aufgeräumt)

Ach so, nun ja, das macht mir dann nichts. Aber wehe, du vergißt dabei auf die Platonik - und wirst praktisch aktiv. Dann hast mich gesehen - dann kannst du dir eine andere suchen, die so blöd ist und so lange zuwartet, bis dir endlich der Knopf aufgeht.

SEVERIN:

Nun ja, bei einem so schönen Kopf wie der meinige, dauert das etwas länger.

LENA:

(hat ihr Nähzeug aufgenommen)

Einen schönen Kopf nennst du deinen Plutzer. Daß ich nicht lach'! Fehlt gerade nur ein bißchen Petersilie unter deinem Rüssel - und der Sauschädel ist fertig.

(ab ins Haus)

SEVERIN:

(nachrufend)

Nur keine Komplimente, in der Richtung bin ich gar net eingebildet.

2. SZENE

SIMON:

(von links vor dem Haus auf)

Ja, sag' einmal, wo steckst du denn? Dich bei einer Arbeit zu suchen, ist wohl zwecklos.

SEVERIN:

Arbeit, sagst du? Was ist das? Vergiß net, bei meinem ekelhaften Reichtum habe ich eine so erniedrigende Tätigkeit net notwendig. Außerdem macht mir die Rolle, die mir deine Alte aufgehalst hat, mehr als genug zu schaffen.

SIMON:

So, so! Nun ich weiß net recht, je mehr ich über diesen Plan von meiner Alten nachdenke, je weniger kommt mir diese Vorgangsweise prima vor.

SEVERIN:

Mir schon. Als reicher Kampl sehe ich erst jetzt, was ich bisher als armer Teufel versäumt habe.

SIMON:

Larifari! Einzig und allein die Arbeit ist es, die dem Leben einen Sinn gibt. So gesehen ist sie direkt ein Vergnügen.

SEVERIN:

Tut mir leid, aber in der Hinsicht bin ich gar net vergnügungssüchtig.

SIMON:

Um das geht es ja. Also, hast du dich wenigstens schon in deine Rolle eingelebt? So weit schaust du ja gut aus, findet mein Weib.

SEVERIN:

Sehr gut! Nach Ansicht von der Lena, wie der Aff' auf dem Schleifstein.

SIMON:

Ach was, was versteht denn die davon, wie ein alternder Playboy auszuschauen hat. Hast du schon eine Ahnung, wie du bei der Sache vorgehen wirst?

SEVERIN:

Ja, freilich. Ich bin ständig am Nachdenken. Steter Tropfen höhlt den Stein. Apropos, Tropfen! Da habe ich bereits vorsorglich für meine kanadische Verpflichtung einen Tropfen eingekauft.

(zieht aus seiner Tasche ein kleines Etui)

Ein goldenes Halsband!

(öffnet den Deckel, zeigt es vor)

SIMON:

(schreit entsetzt auf)

Ja, bist denn du g'scheit! Ein goldenes Halsband! Ein seidenes Halstücherl hätt es auch getan. Was kostet denn dieses Zeug?

SEVERIN:

Das wirst du schon rechtzeitig erfahren, wenn du die Rechnung bekommst.

SIMON:

Nein! Also, das darf nicht wahr sein.

SEVERIN:

Nun, bei dem Reichtum, der mir laut Aussage von deiner Alten zur Verfügung steht, kann ich mich net lumpen lassen. Wenn Strauß -dann Johann. Es soll doch ein Erfolg werden. Oder?

SIMON:

Ja, das schon! Und was soll denn dieses Musikkastel, das du da umhängen hast?

SEVERIN:

Das ist auch eine Neuanschaffung mit eingebautem Mikrophon -sozusagen ein Arbeitsgerät. Da ist ein Tonband dabei - damit nehme ich, wenn es soweit sein wird, alle diskriminierenden Aussagen der kanadischen Braut über ihren Bräutigam auf. Sozusagen als corpus da tönt es.

SIMON:

(erstaunt)

Das ist ja ganz prima! - Wo du g'sichertes Rindvieh nur die Ideen hernimmst!

SEVERIN:

Gell, da schaust! Noch mehr, wenn du die Rechnung für das Gerät bekommst. Ja, mein Lieber, wenn schon, denn schon. Bei dem vielen Geld, das da auf dem Spiel steht, sind solche Ausgaben direkt eine Lappalie.

SIMON:

Lappalien nennst du das - also, du spinnst für mich.

SEVERIN:

(von oben herab)

He - nur keine Anzüglichkeiten. Es könnte sonst leicht sein, daß ich dir die Freundschaft aufkündige. Als ein so gut situierter Mann habe ich es net mehr nötig, mich von irgend so einem Dahergelaufenen anpöbeln zu lassen. Arrivederci!

(stolziert nach rechts ab)

SIMON:

(sieht ihm nach, sinnierend)

Ich weiß net, schön langsam verstärken sich bei mir die Bedenken, ob der Kerl auch der Richtige für diese heikle Aufgabe ist.

3. SZENE

HANNI:

(aus dem Haus, mit Nähutensilien und Hose)

Vater, du sollst sofort zur Mutter kommen. Sie hat ein paar Zusatzideen für euren glorreichen Plan, die Braut

vom Onkel Paul hereinzulegen.

SIMON:

Erstens haltest du gefälligst deinen vorlauten Schnabel - und zweitens ist diese Idee deiner lieben Mama ihr geistiges Eigentum.

HANNI:

(hat sich zum Tisch gesetzt und beginnt mit der Näharbeit)

Ja, glaubt denn die Mutter, daß die euch auf so ein Theater reinfallen wird?

SIMON:

Weiß man's. Jedenfalls kann es die Mutter net glauben, daß ein junges Madel so einen alten Schöps aus reiner Liebe heiratet.

HANNI:

Ja, warum denn net. Echte, wahre Liebe überwindet alles - auch einen großen Altersunterschied.

SIMON:

So, so - von woher willst du das wissen?

HANNI:

(zögernd)

Nun ja - nun ja - weil ich - ich meine - aus reiner Lebenserfahrung heraus.

SIMON:

Erfahrung? Du - wo du doch mit deiner Kratzbürstigkeit deine Freier der Reihe nach in die Flucht schlagst. Nebenbei bemerkt, zu ihrem eigenen Glück.

HANNI:

(mahrend)

Vater - - -

SIMON:

Nun ja - nach dem ehernen Gesetz der Abstammung. Aber bitte, es gibt auch einmal eine Ausnahme, aber die bist du bestimmt net. Wenn ich da nur an den armen Bertl denke, was der von dir einstecken muß.

HANNI:

Ach der, der Frechdachs! Der verdient es net besser, als daß ich ihn in die Kur nehme.

SIMON:

Ansichtssache! Sag' einmal, was stichelst du denn da herum? Etwas schon für deine Heiratausstattung? Bist eppa gar schon zur Einsicht gekommen, daß der Polsterer Simmerl, den wir dir zuletzt ausgesucht haben, der Richtige für dich ist?

HANNI:

Eine Heirat mit dem wäre das Letzte, an das ich denke.

Wenn schon, dann einen ganz anderen. Nein - das ist deine Sonntagshose - die ich dir nach deinem Wunsch kürzer gemacht habe.

SIMON:

Na endlich! Habe euch Weiberleute im Haus schon lang genug darum ersucht - um vier Zentimeter, gell?

HANNI:

Ja, ja - ich weiß schon. Ich habe die Hose heraußen hängen sehen -und so habe ich mich an deinen Auftrag erinnert.

SIMON:

Brav! Hie und da kann man dich auch loben. Beim nächsten Bürgermeistertreffen, wo ich eine Rede zu halten habe, werde ich mich darin präsentieren.

4. SZENE

BERTL:

(von rechts auf)

Du, Bauer, der Viehhandler, der Mitterhauser, ist da. Du hättest ihm ein Vieh zum Kauf zugesagt. Auf Ochsen ist er besonders scharf aus.

SIMON:

So, so! Hanni, geh' rein und sag' der Mutter, daß ich vorerst noch mit dem Viehhandler zu tun habe.

HANNI:

(nimmt ihre Nähsachen auf)

Jawohl, ich geh' schon! Wird mir nur ein Vergnügen sein, diese Fehlkonstruktion von einem Mannsbild nimmer länger anschauen zu müssen.

(geht an Bertl heran, geringschätzig)

Paaah!

(in arroganter Haltung ins Haus ab)

SIMON:

(sieht Hanni kopfschüttelnd nach)

Nein - also wer die einmal zur Frau kriegt, der ist arm dran.

BERTL:

Gell? Der Meinung bin ich auch.

SIMON:

Also dann geh' ich jetzt - und beglückwünsche dich, daß du net derjenige bist, der diese Wildkatze zum Weib kriegt.

(ab nach rechts)

BERTL:

Ach - wenn der Bauer wüßte, was meine Wildkatze in Wirklichkeit für ein sanftes Hauskatzerl sein kann.

5. SZENE

HANNI:

(lachend vom Haus auf)

Hallo! Du meine liebe Fehlkonstruktion, ist der Vater schon fort?

BERTL:

Jawohl! Doch vorher hat er noch denjenigen bedauert, der dich einmal zur Frau kriegen wird.

HANNI:

Ach - du mein Armer!

BERTL:

Wäre das net allein schon eine Begründung dafür, mir etwas Nettes zu gewähren?

HANNI:

Wie darf ich das verstehen?

BERTL:

Dreimal darfst du raten.

HANNI:

Gehe ich da recht in der Annahme, daß es sich dabei vielleicht um ein Busserl handelt?

BERTL:

(freudig ausrufend)

Gewonnen! Gewonnen! Daher schreite ich gleich zur Preisverteilung.

(nähert sich ihr)

HANNI:

(weicht mit besorgtem Blick auf das Haus zurück)

Nein - nein - die Mutter ist um die Wege!

BERTL:

(sich enttäuscht abwendend)

Da hast es ja! Immer heißt es bei dir, Vorsicht - die Mutter - der Vater - da kommt wer - und so fort! Dabei habe ich es mir so schön ausgemalt, wie alles sein wird, wenn ich da am Hof mit dir so nahe beisammen bin.

HANNI:

Nun - das bist du doch! Oder?

BERTL:

Ja, schon, aber zugleich so weit weg wie der Südpol vom Nordpol.

HANNI:

(lachend)

Huuuh - Nordpol! Da wirst du ja mächtig frieren, du mein Vielarmer!

BERTL:

Und wie! Da packt mich dann mit aller Gewalt die Sehnsucht nach meinem Südpol - nach Sonne - Liebe - und Wärme!

(nähert sich ihr wieder)

HANNI:

(streckt abwehrend beide Hände vor)

He - du Eiszapfen - komm' nur ja net zu nahe an die Sonne! Sonst schmilzt du mir noch auf einen Wasserfleck' zusammen - und ich kann dich zum Schluß noch aufwischen.

BERTL:

Jawohl, diese Gefahr besteht durchaus - denn ich schmelze bereits!

(nähert sich weiter)

Wische, mein Schatz, wische - wische - - -

HANNI:

(lachend)

Oh Gott, nein! Dann schon lieber das Risiko.

BERTL:

(jubelnd)

Das sage ich auch!

(Umarmung und Kuß)

6. SZENE

MICHEL:

(kommt a tempo von rechts hinten, erblickt die beiden in der Umarmung)

Mahlzeit!

HANNI:

(löst sich erschrocken von Bertl, verlegen)

Siehst - das hast du jetzt davon.

BERTL:

(erleichtert)

Ach, das ist ja nur der Michel. Grüß dich, alter Freund, hast eh nichts gesehen, gell?

MICHEL:

Ach woher! Stellt's euch nur vor, wenn da statt meiner wer - - -

HANNI:

(rasch)

Sage ich ja immer, aber der Hallawachel da hört ja net auf mich.

(zu Michel)

Putz' ihm nur ordentlich das Gestell.

(zu Bertl)

Und daß du es weißt, bis auf weiteres sind alle Busserln eingestellt. Das was das letzte.

(eilt zur Haustür, wendet sich und kommt zurück)

Oder sagen wir, das vorletzte!

(küßt Bertl flüchtig und eilt ins Haus)

MICHEL:

(lachend)

So - jetzt weißt du es, die Zärtlichkeiten werden rationiert!

BERTL:

Leider! Aber sag' einmal, hat dich noch keine eingefangen?

MICHEL:

Gott sei Dank noch net. Meine Liebe gehört vorläufig der Arbeit. Bei dem Besitz muß man schon dahinter sein, wenn man alles modernisieren will - und auch muß, wenn man net unter die Räder kommen will. Bin echt froh, daß du nun da bist, damit ich mich ein wenig leichter tue.

BERTL:

Und was meinst du, wie ich erst froh bin, daß ich da bei euch bin. Also da bist du noch frei wie der Vogel in der Luft? Dabei hätte ich dir auch gern ein wenig Schützenhilfe geleistet. Schon als Dank für deine Hilfe bei der Hanni.

MICHEL:

Hörst du net auf, da bist mir doch keinen Dank schuldig. So - und jetzt werde ich mir den Severin suchen, der Haderlump geht seit Tagen da am Hof nur mehr spazieren. Dem erzähle ich jetzt was.

BERTL:

(lachend)

Richtig, ja! Da hat mir die Hanni schon erzählt von der Aufgabe, die er hat, wenn deinem Onkel seine Braut eintrifft.

MICHEL:

Ich bitte dich, erinnere mich net daran. Eine Schnapsidee von meiner Mutter. Na, lange schaue ich diesem Affentheater eh nimmer zu.

7. SZENE

EMERENZ:

(aus dem Haus)

Ah - ihr seid da. Ich suche zwar den Vater, aber macht nichts - da kann ich mich derweil mit dir beschäftigen.

BERTL:

Da will ich aber durchaus net stören. Muß eh wieder zu meiner Arbeit schauen.

(zu Michel)

Bin gerade dabei, mit dem Urban die Drainagerohre unten am Talgrund zu verlegen, damit eure nassen Wiesen auch einmal erfahren, wie schön es ist, wenn

man von der Nässe ins Trockene kommt.

MICHEL:

Ja, das ist auch so eine Arbeit, die ich mir schon des öfteren vorgenommen habe, aber nicht dazugekommen bin, sie auszuführen.

BERTL:

Macht ja nichts, dafür geschieht es eben jetzt.

EMERENZ:

(wohlwollend)

Ja, mein Mann hat mir schon erzählt, wie gut du deine Arbeit verstehst. Übrigens, wie stehst du denn mit der Hanni?

BERTL:

(überrascht)

Ich? Mit der Hanni - wieso? Ich meine, wie meinst du das?

EMERENZ:

Na ja - wo sie dich doch absolut nicht leiden kann.

BERTL:

(erleichtert)

Ach so! Ja, daran habe ich mich eigentlich schon gewöhnt.

EMERENZ:

(zu Michel)

Du mußt deiner Schwester schon einmal tüchtig ins Gewissen reden, daß sie den Bertl freundlicher behandeln soll.

BERTL:

Ach, laß nur, Bäuerin. Zuviel Liebe tut mir eh net gut. Mein Herz hat einen sehr niedrigen Schmelzpunkt, da fließert ich auf Nullkommanichts zusammen. Und das wäre gerade jetzt net gut, weil ich eh gerade mit dem Wasser im Kampf liege. Vielen Dank also, liebe Bäuerin für deine Anteilnahme - bis später - dein untertänigster Knecht! Pfüat Gott!

(geht mit tiefer Verbeugung nach links ab)

EMERENZ:

(Bertl nachsehend)

Ein netter und gescheiter Kopf, dein Freund. Wie es sich nur so gewählt auszudrücken versteht. Man muß sich direkt anstrengen, daß man ihn versteht.

(zu Michel gewendet)

Ja also, was ich dir sagen wollte. Es ist wegen dem Paulionkel - - -

MICHEL:

(ernst)

Mir sagst du am besten gar nichts mehr, weder vom Onkel, noch sonst von jemanden. Ich habe bereits die Nase voll davon. So einen Affenzirkus zu inszenieren, jetzt mitten in der Zeit, in der wir da am Hof net ein und aus wissen vor lauter Arbeit.

EMERENZ:

Aber, aber, was ist denn das für ein Ton? Wo ich es dir doch nur gut meine. Der Paulionkel - - -

MICHEL:

(energisch)

Laß mich aus mit dem Onkel Pauli! Von mir aus kann der Paulionkel heiraten wen er will - und so oft er will.

EMERENZ:

Also wirklich, manchmal frage ich mich echt, ob du recht bei Verstand bist, wo es sich doch um ein Riesenvermögen handelt, das dabei auf dem Spiel steht.

MICHEL:

Das brauche ich net, zumindest net auf die Art. Laß dir gesagt sein, mit der Sache habe ich nichts zu tun und will auch nichts zu tun haben.

EMERENZ:

(verdutzt)

Aber wo ich - - -

MICHEL:

(kurz)

Nichts aber, und jetzt entschuldige mich. Wir haben nämlich außer deiner Intrigenspinnerei auch noch einen landwirtschaftlichen Betrieb, der in Gang gehalten werden muß.

(imitiert Bertl)

Also dann bis später, meine liebe Mutter, dein untertänigster Sohn.

(macht eine tiefe Verbeugung)

Pfüat Gott!

(ab nach rechts hinten)

EMERENZ:

(verdutzt)

Ja, hat man Worte! Diese Kinder heutzutags! Da zieht man sie groß, sorgt für sie, meint es nur gut mit ihnen, will ihnen die Wege ebnen - und als Dank dafür kann man sich dann ihre Ungezogenheiten anhören. Aber da ist nur mein Alter mit seiner verfehlten Erziehungsmethode schuld. Der weiß ja immer alles besser, dieser Aff!

(bringt den Tisch in Ordnung)

8. SZENE

SIMON:

(von rechts auf)

So - da bin ich. Habe mich mit dem Viehhändler, der gerade da war, net so g'schwind über den Preis einigen können. Dafür stehe ich dir jetzt zu einem Familienplauscherl zur Verfügung. Du wolltest mir ja etwas sagen.

EMERENZ:

Ja - das habe ich gerade.

SIMON:

(erstaunt)

Ohne daß ich dabei war? Das ist ja prima. Auf die Art kannst du immer mit mir keppeln.

EMERENZ:

(abwinkend)

Ach, deine Erziehungsmethoden habe ich gerade gerügt, weil unsere Kinder sich einen Ton herausnehmen - - -

SIMON:

Wem sagst du das.

EMERENZ:

Wenn ich daran denke, wie ich noch ein Kind war - - -

SIMON:

Lang, lang ist es her! Was hat es denn schon wieder gegeben?

EMERENZ:

Nun - abgesehen von dem Fratzen, der Hanni, macht mir der Michel jetzt auch noch rechte Sorgen.

(setzt sich)

SIMON:

(sich ebenfalls setzend)

Ja. Wie denn das?

(zündet sich seine Pfeife an)

EMERENZ:

Na ja, der mit seiner übertriebenen Rechtschaffenheit ist strikt dagegen, daß wir diese kanadische Elster zuerst überprüfen, ob - - -

SIMON:

Ich bitte dich, hör' auf damit, sonst platzt mir noch der Kragen. Dieses Thema hängt mir schon zum Hals heraus. Wirklich höchste Zeit, daß dieses Weibsbild endlich aufkreuzt, damit einmal ein End' wird.

EMERENZ:

(anklagend)

Da hast es ja! Nutzlos, mit dir ernsthaft darüber zu reden. Da braucht man sich dann wirklich net mehr wundern, wenn die Kinder genau so eine Präpotenz an

den Tag legen.

SIMON:

Schon gut, lassen wir das. Ich möchte jetzt nur mehr auf einer anderen Welle hören. Schalte um auf den Landwirtschaftsfunk. Was gibt es für Neuigkeiten im Dorf? Was weiß die Pfarrersköchin zu berichten? Was kostet derzeit ein Hühnerei? - - -

EMERENZ:

Tu nur spotten! Es hat noch nie geschadet, wenn man über alles informiert ist. Ja richtig, da fällt mir ein, der alte Moosgruber, weißt schon, der neben seinem kleinen Bauerngürtel auch noch so eine Art Heiratsvermittlung betrieben hat, der soll vor kurzem ermordet worden sein.

SIMON:

(erstaunt)

Was du nicht sagst! Der Moosgruber, der alte Schmuser! Das ist doch der, der auch uns zwei zusammengebracht hat.

EMERENZ:

Ja, genau der! Ich kann es kaum fassen. Stell' dir vor: Ermordet! Wer das wohl gewesen sein kann?

SIMON:

Ich net - ich hab' ein Alibi!

EMERENZ:

(erbost)

Du hast es nötig so etwas zu sagen. Bei dem Handel hab' wohl ich den schwarzen Peter gezogen. Nun, es kommt ja jetzt bald wieder mein Geburtstag, da hast du ja reichlich Gelegenheit mich wieder zu versöhnen. Das letzte Mal war es ein Auto - was wird es denn heuer werden?

SIMON:

Eine Luftmatratze! - Du hast doch gesagt, daß du eine für den Garten brauchst. Außerdem müssen wir jetzt ein bisserl sparen.

EMERENZ:

(enttäuscht)

Ja, schon - na gut - aber nächstes Jahr dann - dann rechne ich schon mit mehr.

SIMON:

Ja, da blase ich dir die Matratze frisch auf, damit eine Ruh' ist.

EMERENZ:

(steht auf, erbost)

Schundniggel, grausamer!

SIMON:
(lachend)
Nun ja - vielleicht fällt mir bis dahin noch etwas besseres ein.

EMERENZ:
Das wird auch, glaube ich, in deinem eigenen Interesse liegen.

(wendet sich dem Haus zu)

SIMON:
Wieso?

EMERENZ:
Damit das nicht wahr wird, was ich mir in Gedanken schon oft geschworen habe!

SIMON:
So, so - und das wäre?

EMERENZ:
Mich zur Witwe zu machen!
(rasch ab ins Haus)

SIMON:
Da soll mir noch einer sagen, daß ein Ehemann net höchst gefährlich lebt.

9. SZENE

MICHEL:
(eilig auf von rechts hinten)
Du, Vater, da ist so eine Art Camperin draußen - gerade ist sie mit ihrem Wohnauto in den Hof reingefahren. Sie sucht den Bürgermeister, mit dem sie reden will.

SIMON:
So - sicher eine Sommerfrischlerin, die zum See 'nauf will. Zeigt ihr halt den Weg wie sie zum Campingplatz findet.

MICHEL:
Nein, nein, sie behauptet, sie wäre da bei uns schon am richtigen Platz. Ich habe mich schon mit ihr in ihrem englisch-deutschen Kauderwelsch unterhalten. Soweit ist sie recht nett!

SIMON:
Ja geh'!

MICHEL:
Die hat allerhand Sachen dabei, wie eine Weltreisende. Sie ladet bereits ab.

SIMON:
Ja, spinnt die? Wart' einmal, wie sagst du, sie quasselt englisch. Du, am Ende ist das gar die kanadische Nachtigall, dem Paulionkel seine Braut!

MICHEL:

(lachend)
Aber, Vater! Gehst denn net. Die kann doch nie im Leben die Braut vom Paulionkel sein - die ist doch so jung.

SIMON:
Na und - dafür ist er umso älter, das gleicht sich dann schon aus.

MICHEL:
Geh', Vater, von der könnte der Paulionkel ja schon der Urgroßvater sein.

SIMON:
Das ist es ja, was die Mutter so befremdet. Übrigens wird das dein Lehrling werden, denn der Paulionkel will, daß du sie einstweilen mit unseren hiesigen landwirtschaftlichen Verhältnissen vertraut machst.

MICHEL:
Weil ich sonst zu wenig Arbeit habe! Aber von mir aus, dem Onkel zuliebe. Dann werde ich sie halt jetzt offiziell willkommen heißen.

SIMON:
Ja, tu' das - und sei recht freundlich und nett zu ihr. Net, daß sie sich dann beim Paulionkel beschwert, daß wir sie nicht gut aufgenommen haben.

MICHEL:
Ja, ja, ich werde meine Rolle als Babysitter schon gut spielen. Hoffentlich muß ich sie nicht auch noch trocken legen.

(eilt wieder rechts hinten ab)

SIMON:
(jammernd)
Mein Gott! Jetzt geht die Remasuri los! Die Ruhe ist dahin!!

(eilt zur Haustür und ruft hinein)
Alte! Alte!! Komm' sofort raus - die Katastrophe - nein - die kanadische Braut ist da!

10. SZENE

EMERENZ:
(schon von innen räsonierend auf)

Was ist?

(trocknet sich ihre Hände an der Schürze)

Kann man den net einen Augenblick bei seiner Arbeit bleiben?

SIMON:
Deine Deliquentin ist das!

EMERENZ:
Wer?

SIMON:

Die kanadische Elster ist soeben mit Sack und Pack herangeflattert. Der Michel spielt bereits den Empfangschef.

EMERENZ:

(überrascht)

Nein - wirklich? Mein Gott - da wird sie ja in ihre Stuben wollen! Wir sind ja noch gar net fertig mit dem Herrichten. Blumen muß ich ja auch noch reintun, schon wegen der guten Nachrede beim Paulionkel!

(aufgeregt)

Jessas - jetzt muß ich aber dazuschauen - backen möcht' ich auch noch was - Herrgott Mann, halt mich net auf - geh' mir aus dem Weg!

(wendet sich wieder dem Haus zu, aufgeregt rufend)

Lena! Lena!! Schnell die Gaststuben herrichten - Betten überziehen - Blumen aus dem Garten - Kaffee kochen - -

(eilt mit dem letzten Satz aufgeregt ins Haus ab)

SIMON:

(lachend)

Jetzt kriegt meine Alte Füße! Hoffentlich zerfranst sie sich net ganz - wäre richtig schad' um sie. Ja - und was mache ich? Weiß schon, den Severin zum Einsatz bringen, damit dann das Empfangskomitee komplett ist. Hoffentlich finde ich gleich diesen angezogenen Wurstel!

(eilt nach links vor dem Haus ab)

11. SZENE

KATHY:

(junges Mädel, frei und unbekümmert, selbstsicher; in Overall - Latzhose - mit breitem Sonnenhut; tut sich schwer mit der deutschen Sprache. Liebenswert darzustellen, kommt gefolgt von Michel, der einige kleinere Gepäckstücke trägt, von rechts hinten auf)
Ouh, das sein ja aller hier wonderful, ich sein ganz sicher, daß ich werde rundherum ganz glücklich, da bei die Aufenthalt hier auf die Farm.

MICHEL:

(hat die Gepäckstücke auf der Hausbank abgelegt)

Wirklich? Ja, das freut mich aber ganz außerordentlich.

KATHY:

Sure - and müssen ich dir, meine zukünftige Großneffe, thank you sagen for deine help - for your information. I see you are a good friend.

MICHEL:

Ja, das bin ich. Daß ich mich gleich vorstelle, ich bin der Michel.

KATHY:

Und ich sein die Kathy - your Großtante bald in der Zeit.
(reicht Michel die Hand)

MICHEL:

Prima. Nur ich weiß net recht - da gehört schon viel Phantasie dazu, dich mir als Großtante vorzustellen.

KATHY:

Warum sein das so?

MICHEL:

Na ja, hierzulande pflegen die Großtanten etwas älter auszusehen.

KATHY:

Verstehen - yes, alle Menschen meinen so. Müssen das sein Fehler?

MICHEL:

Net unbedingt, aber ich weiß net - in dem Fall - - -

KATHY:

Ach, ich wissen schon, du trauen mir auch miß. Nobody will mir glauben, daß ich tun meine liebe alten Paul verehren und viel gern haben.

MICHEL:

Ich weiß net recht - ich habe da keine große Erfahrung in solchen Sachen. Aber wenn es so ist - ich meine, wo die Liebe spricht - - -

KATHY:

Ich denken auch so. Nur wo sein echte Liebe, man maken soll die Heirat.

MICHEL:

Richtig, der Ansicht bin ich auch - nur ist da etwas - ich weiß net recht, jetzt wo ich dich so vor mir sehe - - -

KATHY:

Ouh - I understand - you haben Angst um deine Erbe von die Onkel Paul.

MICHEL:

Ach Gott, nein, nicht im geringsten. Es ist da etwas anderes - ach - lassen wir das - ist ja reiner Unsinn. Willkommen also da bei uns auf dem Seebachhof!

KATHY:

Dann sein ja alles in Ordnung. Eines Tages you werden mich besser verstehen.

MICHEL:

Ach, ich verstehe dich jetzt schon sehr gut.

KATHY:

(erfreut)